Nr. 11. Samstag den 22. Mai 1869. 2. Jahrgang.

Schwerter Wochenblatt

und

Anzeiger für Westhofen, Ergste und Hennen.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 12 Sgr.
Insertions-Gebühr: Die Zeile oder deren Raum 1 Sgr.
Erscheint: Mittwochs und Samstags.
Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Die Berathungen über die Steuervorlagen werden in der morgigen Sitzung des Norddeutschen Reichstags noch nicht beginnen; auf der Tagesordnung derselben steht u. A. ein Antrag der Abgg. Harkort, Becker ꝛc.: bei der Revision des Handelsgesetzbuchs darauf Bedacht zu nehmen, daß die Haftpflicht der Eisenbahnen der der übrigen Frachtunternehmer gleichgestellt werde, unter Ausschließung aller Regulative, durch welche die Eisenbahnen Ausnahmen wieder einzuführen versuchen möchten.

— Dem Reichstage ist auch eine Quittungssteuer vorgelegt, hoffentlich nur ad acta. Von jeder Quittung, gleichviel über Baarzahlung, Wechsel oder Papiere oder in Brief- oder in anderer Form, soll eine Steuer von ½ Sgr. für 5 Thlr. und eine solche von 1 Sgr. für 10 Thlr. und darüber erhoben werden. Nur Steuer- und Sparkassen-Quittungen und Postanweisungen sollen frei sein.

— Der König hat seine Reise nach den neuen Provinzen, welche am Samstag Nachmittag erfolgen sollte, auf acht Tage hinausgeschoben.

— Zu dem Ausgang Mai stattfindenden großen See-Manöver der norddeutschen Marine wird für die nothwendige Verstärkung des Besatzungspersonals bei Indienststellung des Uebungsgeschwaders, mit einer Einberufung von Mannschaften der Reserve bei der Flottenstamm- und Werft-Division vorgegangen.

— „König Wilhelm", die große norddeutsche Panzer-Fregatte. — Das neue Schiff muß ganz außerordentlich gut ausgefallen sein. Es liegt jetzt im Hafen von Kiel und wird besehen. Man schreibt aus Kiel: „Die innere Einrichtung des Schiffes ist eine vorzügliche; sie zeigt verschiedene Vorrichtungen, welche noch bei den meisten Panzerschiffen, namentlich aber bei sämmtlichen Schiffen der norddeutschen Bundesmarine fehlen. So findet sich eine besondere Anker-Maschine mit eigenem Kessel und ebenso eine besondere Maschine zum Aufwinden der Asche. Die Maschine hat drei (statt zwei, wie bei den meisten Schiffen) große Cylinder, mit Hülfe von Dampfkraft wird sie durch einen Mann regiert. Für alle im Innern des Schiffes vorzunehmenden Arbeiten sind, wo es irgend thunlich, Vorrichtungen zur Anwendung von Dampfkraft angebracht, u. A. für den Transport der Kohlen. Ein sehr elegantes Boot aus Mahogoni, für die königliche Familie bestimmt, ist hier angelangt. (Mit der Bahn sind am 7. d. zwei 72pfündige gezogene Kanonen aus der Krupp'schen Eisengießerei in Essen für die Panzerfregatten „Friedrich Karl" und „Kronprinz" in Kiel eingetroffen.)

— Zur 18. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Berlin haben sich weit über 4000 Theilnehme eingefunden. Die Vorversammlung wurde im Concerthause und die Hauptversammlung in der städtischen Turnhalle, die mit der Büste des Königs, Pestalozzis und Diesterwegs geschmückt war, abgehalten. Als Ehrengäste wohnten der Versammlung bei Minister v. Mühler, Schulrath Kießling, Stadtschulrath Fürbringer und eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten. Nach einem Psalm von Klein, ausgeführt von dem Erk'schen Gesangverein, begrüßte Schulvorsteher Bohm aus Berlin die Versammlung, nach ihm nahmen noch Fürbringer und Kochhann das Wort. Die Versammlung sang darauf: Du sollst in allen Sachen mit Gott den Anfang machen. Sup. Schulze aus Ohrdruf eröffnete die Verhandlungen mit einem kurzen Vorwort und übergab die Leitung dem Schulvorsteher Hoffmann aus Hamburg, der wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt worden war. Den ersten Vortrag hielt Rector Seyffarth aus Luckenwalde über das Thema: Preußen und die deutsche Pädagogik. Der König hat den Mitgliedern der Versammlung freien Zutritt zu einer Vorstellung im Opernhause und im Schauspielhause gegeben. Auch der Domchor wird ein Concert veranstalten. Den zweiten Vortrag hielt Hoffmann über den Satz der deutschen Grundrechte, die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, in Beziehung auf die Volksschule.

— Graf Bismarck hat sich mit seiner Familie nach Varzin begeben und kehrt zu Ende der Woche hierher zurück; es steht noch nicht fest, ob der Graf Se. Majestät dee König auf der Reise nach Bremen begleiten wird.

— Die Hannoveraner haben ihren Willen durchgesetzt, sie haben den Preußen-Feind und sehr gelehrten Professor Ewald in der eben stattgefundenen Wahl gewählt. Das Ergebniß war, daß Ewald in der Stadt Hannover und dem Vorort Linden 6870, Brande 3586, York 2717 Stimmen erhielten. Ewald hat also bisher dir absolute Mehrheit. Die Wahlen in den Landbezirken werden das Rusultat nur noch günstiger für ihn gestalten. —

— Ist's Geschäfts- oder politische Notiz? Die Erfurter melden, ihr Steinsalz werde in Massen „in der Richtung nach Frankfurt" verkauft. Also haben doch die Frankfurter und Preußen schon manchen Scheffel Salz miteinander verzehrt und werden sich in einander finden.

München. Das Endurtheil über die Wahlen in Baiern ist abzuwarten, vorläufig wird sortirt. Sortirt werden die Blauen und Weißen, die Schwarzrothgoldenen oder schwarzweißrothen, die Schwarzen und Braunen und all die schillernden Zwischenfarben. Gar viele Flüsse, Bäche und Bächlein bilden den Strom und geben ihm seine Grundfarbe. Die großen Städte haben oft überraschend liberal gewählt, aber abseits von den Städten in vielen Landbezirken sind die Wähler der geistlichen Fahne gefolgt. Alle diese Stimmen müssen erst bei der Wahl der Abgeordneten zusammenfließen, wie der Main in den Rhein, und sich mischen; dann erst wird man sehen: die baierischen Wahlen tragen diese oder jene Grundfarbe. —

— Der „Münchener Volksbote." das Musterblatt des süddeutschen Preußenhasses, ist über die Wahlen in Baiern ganz außer sich gerathen. Er richtet eine ernste Mahnung an das baierische Volk, erklärt die Krone des Königs und die Selbstständigkeit Baierns in Gefahr, beweist diese Behauptungen mit einer ausreichenden Anzahl „Bettelpreußen," und haucht seine große Seele mit der Anerkennung, daß die baierischen Preußen, das Bettelpreußenthum gesiegt habe, in die Worte aus: „Rettet Baiern, rettet unsern König!" — Ach, wie schwer ist es doch, von seiner Art zu lassen! Der „Volksbote" hatte es sich so hübsch vorgenommen, unter der neuen Redaktion anständig zu werden, und jetzt müssen diese Wahlen und diese Siege der nationalen Partei kommen, und alle guten Vorsätze sind hin, und der „Volksbote" ist wieder das reine Schwein.

Grätz, 14. Mai. Die Nichtbefolgung des Satzes: De mortuis nil nisi bene, ist für den Herrn Pastor Reyländer in Neustadt von unangenehmen Folgen. Derselbe hatte nämlich vor ungefähr drei Monaten in seiner am Grabe eines dortigen verstorbenen Bürgers und Ehemannes, welcher sich zur evangelischen Religion bekannte, während seine Ehefrau katholisch ist, unter Anderem auch gesagt, daß die Mischehen nur Unsegen bringen, daß der Verstorbene deshalb, weil er eine Mischehe eingegangen, sich dem Trunke ergeben und die Ehefrau dies zum Deckmantel ihrer Untugenden benutzt habe. Die gebeugte Wittwe, welche aus dem Munde des Geistlichen am Grabe ihres Ehemannes Trostworte und nicht Vorwürfe und Kränkungen erwartet hatte, verklagte den Herrn Pastor auf Grund dieser ehrenkränkenden Aeußerungen beim hiesigen Kreisgerichte wegen Injurie, und ist derselbe gestern zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt worden.

Frankreich.

Der Adler Napoleons ist todt. Es ist dies jener famose Adler, der einst mit dem Prinzen Louis Napoleon die verunglückte Kaiserfahrt nach Boulogne mitmachte. Der Arzt Conneau hat ihn bis zu seinem Tode verpflegt.

Großbritannien.

London, 16. Mai. Dem „Morning Advertiser" zufolge hat der Vicekönig von Egypten die Königin von England, den Sultan und den Kaiser und die Kaiserin von Frankreich eingeladen, der im Oktober stattfindenden Eröffnung des Suezcanals in Person beizuwohnen. Auch der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien sollen Einladungen erhalten haben.

Rußland.

Wer die barbarische Herschsucht der Nationalität in ihrer Bornirtheit kennen lernen will, muß nach Rußland gehen. Das Russenthum ist dort Mode, alles was nicht russisch ist, wird unterdrückt und ausgemärzt, auch wenn es zehnmal besser ist als das Russische. So gehts in Polen, so in Livland, Kurland und in der Krim. Es war nicht immer so, Rußland verdankt seine besten Staatsmänner und Feldherren den Deutschen, die russische Macht und Kultur wurde durch deutschen Geist in jeder Gestalt vorwärts getrieben. Jetzt erstreckt sich der bornirte Altrussen-Haß sogar gegen die deutschen Landwirthe und Indrustriellen im Reiche. die den Eingebornen meist zum Vorbilde dienen, Im landwirthschaftlichen Centralverein in Petersburg wurde beantragt, alle deutschen Lehrer und Dirigenten an den Ackerbauschulen und in den Fabriken zu entlassen und Russen anzustellen. Am liebsten hätten die russischen Heißsporne auch die deutschen Colonisten in der Krim ꝛc. vertrieben, weil sie die Tataren verdeutschen. Da erhoben sich aber doch energische Gegner, sie priesen die Verdienste der Deutschen um die russische Landwirthschaft und das Fabrikwesen und zeigten, daß die Deutschen die Tataren überflügelt hätten, weil sie ihnen an Bildung und Fleiß überlegen wären und daß sie ihnen nicht nur an Cultur, sondern auch an Patriotismus überlegen seien. Im Krimkriege z. B. hätten die deutschen Colonisten dem Kaiser 1½ Mill. Rubel angeboten, die Tataren kaum ½ Mill. Dennoch wurden die Bornirten nur 108 gegen 90 Stimmen geschlagen.

Dem Kaiser von Rußland ist vor einigen Wochen ein Unglück zugestoßen. Er fuhr mit dem Thronfolger über eine Brücke, die Pferde wurden scheu und der Kaiser wurde gegen eine Brückenbrüstung geschleudert. Seitdem ist er unwohl und die Aerzte sind bedenklich.

Italien.

Rom. Es trifft sich eigen, daß das große Conzil in Rom mit dem 50jährigen Jubiläum Pius IX. zusammen tritt und auch mit einem andern gar sonderlichen, einem 100jährigen. — Am 19. Mai 1769 war nämlich eine merkwürdige Papstwahl, da wurde der Cardinal Ganganelli zum Papste gewählt, der sich Clemens XIV. nannte. Da gings hart her. Es mußte 185mal gewählt werden, ehe diese Wahl heraus kam. Damals war die Jesuitenfrage an der Tagesordnung. In Spanien, Portugal und auch bald darnach in Frankreich wurden die Jesuiten verbannt und vielfach schändlich genug behandelt. Nun wollten die katholischen Mächte durchaus einen Papst, der den Jesuiten-Orden förmlich auflöse, darum war der Kampf so groß. Der liberale Kaiser Joseph war zur Zeit selbst in Rom und durch seinen Einfluß und den der andern Mächte wurde Ganganelli Papst. Er hat sich als Papst lange gesträubt, das Todesurtheil über den Jesuitenorden auszusprechen. Aber zuletzt mußte er doch nachgeben und hob den mächtigen Orden auf am 21. Juli 1773. Er hat es nicht lange überlebt, schon nach ein Paar Jahren war er todt, er starb, 69 Jahre alt, den 22. Sept. 1774. Und über seinen Tod gabs allerlei Gerüchte. — Der Jesuiten-Orden ist trotz allem wieder ins Leben getreten, und er ist jetzt mächtiger als je. — Sein Einfluß auf den Papst Pius IX. ist groß und auf dem neuen großen Conzil wird es sich entscheiden, wer und was siegreich daraus hervorgeht.. Uebrigens soll man in Rom jetzt manche Unterhandlung mit den Großmächten pflegen, denn die wollen auch ein Wort darin reden, wenn solche für alle Reiche so wichtige Dinge berathen und entschieden werden sollen.

— Das Paquetboot „General Abatucci" ist untergegangen. An Bord desselben befand sich auch eine Million Franken für die päpstliche Regierung. Die Zahl der päpstlichen Freiwilligen, die bei diesem Unglück das Leben verloren, beträgt 23, nämlich 15 Zuaven und 8 Legionäre.

Amerika.

New York, 10. Mai. In Escuintle, Guatemala hatte das gelbe Fieber furchtbare Verheerungen angerichtet, doch war die Pest im Abnehmen begriffen. Auch aus Tacna, Peru, trafen betrübende Berichte ein. Die Bevölkerung dieser Stadt zählte ursprünglich über 9000, von diesen fielen 1200 bis 1400 Personen der Epidemie zum Opfer, während 5000 bis 6000 die Stadt verließen. Auch hier hatte sich, nach letzten Berichten, Besserung gezeigt.

Die Amerikaner sind nicht faul, sie fordern von England 200 Mill. Pfd. St. Schadenersatz. Wofür? — Als Ersatz für den Schaden, den das Piratenschiff Alabama angerichtet hat. Dieses Schiff wurde zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs von einem Südländer in englischen Häfen ausgerüstet, fing zahlreiche Kauffahrer der Union weg und that der Union überhaupt unermeßlichen Schaden. Die Amerikaner schrieben die englische Zweideutigkeit aufs Kerbholz und verlangen jetzt Genugthuung und Schadenersatz. Es fliegen böse Worte herüber und hinüber, der neue amerikanische Gesandte in London nimmt die Sache in die Hand, aber Grant hat noch nicht gesprochen. Von den 200 Mill. wird wohl etwas herunter gehen.

— Je ruhiger der ruhige Präsident Ulysses Grant, desto unruhiger werden die Fortschritts-Amerikaner, und das sind die Dampf-Fortschrittler, die ihres Gleichen in der ganzen Welt suchen. Ein Blatt aus New-York schreibt: „Es wächst unter den Radikalen die Unzufriedenheit mit dem Präsidenten Grant und seinen Ministern mit jedem Tage. Viele der radikalen Senatoren und Mitglieger des Repräsentantenhauses sprechen die Ueberzeugung aus, daß, falls das Kabinet nicht verändert wird, die republikanische Partei eine Niederlage erleiden und das nächste Repräsentantenhaus eine demokratische Majorität haben würde." — So könnten wir also wohl bald eine Wandlung der Dinge in Nordamerika erleben. —

— In den Kohlenbergwerken von Pennsylvanien haben 30,000 Bergleute die Arbeit eingestellt, is einige Streitpunkte über die Arbeitszeit beigelegt sind.

Afrika.

Der Suez-Kanal macht sehr gute Geschäfte, obschon er erst am 1. October dem Verkehr übergeben wird. Er ist bereits von 4000 Mekkapilgern benutzt worden und ein eben so starker Zug wird in Suez erwartet. Der Gesundheitszustand der Pilger wird von Aerzten überwacht, damit die Cholera nicht eingeschleppt wird.

Westfalen und Rheinland.

Aus Westfalen. Auch aus Westfalen scheint die allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Berlin stark besucht zu werden. Aus der Stadt Dortmund werden, wie wir hören, 9 und aus dem Kreise Hamm 14 Lehrer an der Versammlung theilnehmen.

Von der mittleren Ruhr. Wie aus andern Theilen unsers Westphalenlandes die Berichte über den Stand des Getreides erfreulich lauten, so kann auch von hier ein Gleiches gemeldet werden. Ein Gang durch Wälder, Felder und Wiesen gewährt die wohlthuende Aussicht, daß wir, wenn Hagelschlag uns verschont, einer reichen Ernte entgegen gehen. Was Obst anbetrifft, so hat wohl selten eine solche Bluthenpracht als heuer Statt gefunden.

Köln, 14. Mai. Ein merkwürdiges Phänomen zeigte sich gestern Abend gegen 11½ Uhr am Horizont. Im Westen aufsteigend erblickte man einen dunkel resp. blutrothen Schein, den man im ersten Augenblicke für den Reflex eines großen entfernten Brandes halten konnte. Bei näherer Betrachtung aber erkannte man drei vorne in einer Spitze zusammenlaufende garbenförmige Büschel, von denen der nördliche am stärksten roth gefärbt war und die alle drei in einem nach Westen zu an Farbe abnehmenden Wolkenstreifen endeten. Die ganze Erscheinung bewegte sich bei sonst völlig klarem Himmel, mit seiner Spitze dem Winde folgend, von Westen nach Osten fort, und lockte diejenigen, welche zu dieser Stunde noch in Gesellschaft waren, auf die Straße.

Aus Gilzem, Regierungsbezirk Trier, wird der „Tr. Ztg." als Curiosum mitgetheilt, daß dort in der Kirche, und zwar in dem beweglichen Pulte, auf welchem die schweren Missales auf- und zugeklappt werden, trotz des durchdringenden Kirchengesanges und der grellen Schellentöne — ein Rothschwänzchenpaar genistet hat. Es befinden sich bereits 5 Eier im Neste. Mit möglicher Schonung behandelt und beobachtet man daher die vertraulichen Thierchen, um zu sehe ob sie sich auch während der Brütezeit nicht verscheuchen lassen. — Als eine andere, vielleicht beispiellose Seltenheit dürfte einer Ueberraschung zu erwähnen sein, die ein Bonner Kanarienvogelzüchter erlebt hat, indem aus einer Brut von vier Eiern fünf Vögel, also aus einem Ei Zwillinge hervorgegangen sind. Letztere sind zwar etwas schwächer und haben sich auch nicht so schnell befiedert als die übrigen, sind aber bis jetzt recht wohl und munter.

Die Verschworene.

(Fortsetzung.)

Der Inquisitor wollte den für ihn so günstigen Eindruck, den die Erwähnung der Folter sichtbar auf das Mädchen gemacht, nicht unbenutzt lassen. Er fuhr in der angegebenen Weise fort:

„Und wenn ich alle Grade der Folter an Euch versuchen ließe, würde das nicht ein Geständniß von Euch herauspressen?"

„Eher die Seele?" schrie Delfina auf mit einer abstoßenden Geberde, und dann wieder zu sich zurück, in ihre Verstellung kommend, fügte sie hinzu: „Ich könnte doch nichts sagen, Signor, weil ich nichts weiß."

Der Inquisitor erhob sich, und seine Hand spannte sich nach der Glocke aus. Vielleicht um dem Henker zu klingeln! Delfina sog jede seiner Bewegungen ein, und die Anspannung aller Lebensgeister verlieh ihr einen Anschein von gefaßter Ruhe. Der Inquisitor, der kein Auge von ihr verwandte, täuschte sich offenbar in der Ursache dieser Unbeweglichkeit: denn er zeigte zum ersten Male eine gewisse Unschlüssigkeit, ja Verblüffung in seinem Wesen, und er setzte sich wieder auf seinen schwarzen Richterstuhl, die Hand, die bis dahin in einer mechanischen Ausstreckung nach der Glocke geblieben, langsam nach sich ziehend. Das Arsenal seiner Ermahnungen, seiner Drohungen, seiner Schrecken, seiner Schauer war erschöpft . . . das Mädchen auf der Verneinung bestanden.

Der Inquisitor hatte die Hand an die Stirne gelegt, und seine Blicke ließen zum ersten Male eine Weile ab von dem Mädchen. Er raunte die tiefen Gedanken, welche er sich über die Gefangene machte, ziemlich laut vor sich hin, unbekümmert, ob Delfina ihn hörte. Im Falle der Noth hatte er ja Gewalt, sie auf immer verstummen zu lassen.

„Die Folter ist das Aeußerste," murmelte er unter Anderm, „und wir dürfen einem Kinde aus dem Volke, der Tochter eines Gondoliers gegenüber, nicht so leicht zum Aeußersten greifen. Wir müssen uns in Acht nehmen, es mit der Masse zu verderben, sie würde sich am Ende zu den unruhigen Nobili schlagen, und wir müßten befürchten, unter der Last des allgemeinen Hasses zu erliegen. Wär' es nur die Tochter eines Adeligen, eine Patricierin, dann könnten wir kurzen Proceß machen; erst auf die Folter und hernach, um jedes Aufsehen zu verhüten, in den Kanal mit ihr. Aber die Tochter des Gondoliers Pizo . . . Verlobte des Soldaten Bartolomeo."

Er sprach die letzten Worte ganz langsam, sie förmlich mit der Zunge aus einander trennend und zerstückelnd, und plötzlich schien er darin gefunden zu haben, was er gesucht. Ein ungewöhnliches Leben, das aber um so sicheres Verderben in seinem Schooße trug, thauete seine wie eingefrosteten Züge auf, sein Auge quoll vor, wenn auch nur auf einen blitzähnlichen Moment, und er sagte sich mit hellerer Stimme:

„Dient denn dieser Bartolomeo nicht in der Leibwache des Dogen?"

Gleichzeitig griff er nach dem Papiere, welches er beim Eintritt des Sbirren aus der Hand gelegt, und las darin. Alsdann, ganz in seine Starrheit zurückgesunken, begann er von Neuem zu Delfina:

„Ihr kennt den Löwenrachen im Dogenpalaste mit der Inschrift: Denunzie segreta?"*)

„Ja, Signor."

„Ihr wißt, er dient den Patrioten, die unerkannt bleiben wollen, dazu, die Republik durch hineingeworfene Schreiben auf sträfliche Verbindungen, Verschwörungen, kurz, auf heimliche Verbrechen aller Art, die das Heil Venedigs bedrohen, aufmerksam zu machen. Dieses Papier nun, in meiner Hand, ist gestern Abend in dem Löwenrachen gefunden worden. Merkt wohl auf, was es enthält.

Der Inquisitor las:

„Der Rath der Zehn wird vor einer furchtbaren Verschwörung gewarnt, die, lange im Stillen zugerüstet, in den nächsten Tagen zum Ausbruch kommen, Venedig in Aufruhr bringen, seine ganze Staatsverfassung umwälzen wird. Der Doge, sämmtliche Mitglieder des Rathes der Zehn und wer ihnen anhängt, werden die ersten Opfer sein. Der Ueberfall und die Einnahme des Dogenpalastes, sei's durch List oder Gewalt, und die Ermordung aller auf der Wache befindlichen Soldaten werden das Zeichen geben zur allgemeinen Empörung Mit Proklamationen der Freiheit wird man das Volk zu den Waffen rufen, die längst im Verborgenen aufgehäuft sind und im Augenblick der Entscheidung in Bereitschaft sein werden. Die Zeit kann nicht genauer angegeben werden, weil der Tag der Ausführung noch nicht genau bestimmt ist. Doch wird der Rath der Zehn wohlthun, jeden Abend auf der Hut zu sein. Die Namen der Verschworenen . . ."

Hier brach der Inquisitor ab, Delfina in Zweifel lassend über den Schluß, der also lautete:

„Die Namen der Verschworenen sind nicht bekannt, oder man will sie nicht nennen. Wenn der Doge ein Gedächtniß hat für seine Schwächen, und der Rath der Zehn ein Gedächtniß für seine Ungerechtigkeiten, wird er sie selbst errathen können.

„Ihr seht, Tochter des Gondoliers Pizo," fügte der Inquisitor hinzu, „der Rath der Zehn ist bereits von Allem unterrichtet, und ich habe nur Eure Aufrichtigkeit prüfen wollen. Ihr seid Meisterin in Leugnen, indeß wird Euer hartnäckiges Schweigen keinen Schuldigen vom Untergange retten, und Ihr werdet Euch nur selbst in's Verderben stürzen . . . Ihr habt doch recht aufmerksam zugehört? Es giebt

*) Geheime Angaben.

in diesem Schreiben eine Stelle, die Euch besonders interessiren muß. Ich werde sie Euch wiederholen, damit Ihr sie ja recht behaltet. Sie lautet: die Ermordung aller auf der Wache befindlichen Soldaten!"

Er hielt inne, einer Antwort gewärtig. Als aber das Mädchen, ganz betäubt von diesen neuen Ueberraschungen, die sie noch gar nicht fassen konnte, stumm blieb, beschränkte er sich auf die nochmalige Frage:

„Ihr wißt also nichts?"

„Nichts, Signor."

„Ihr sollt frei von hinnen gehen, und es wird Euch kein Leid widerfahren, wenn Ihr mir zuvor im Namen Gottes schwöret, daß Ihr zu keiner menschlichen Seele von diesem Verhöre sprechen werdet."

Delfina sah in diesem zweiten Schwure keine Verletzung ihres ersten, und sie sprach den Eid, den der Inquisitor ihr vorsagte, feierlich nach. Darauf klingelte dieser dem Sbirren und sprach zu ihm:

„Geleite das junge Mädchen zu ihrem Vater zurück. Sie ist frei. Dann eile sogleich zu dem Capitano der Leibwache und sag ihm" — hier bot der Inquisitor die ganze Kraft seiner Stimme auf, als könne er die folgenden Worte nicht schwer genug betonen — „und sag ihm, daß der Soldat Bartolomeo bis auf weitern Befehl Tag und Nacht an der Thür des Dogen auf Wache bleibt. Fort!"

3.

Die Freude, sich frei zu sehen, ließ im Anfange gar keinen andern Gedanken in Delfina aufkommen. Sie begriff das Ungeheure noch nicht, was in den letzten Worten des Inquisitors lag, und ohne das zweideutige Lächeln seines sonst so kargen Gesichtes zu beachten, schwebte sie leicht und selig, wie eine unter dem Hochgerichte begnadigte arme Seele, durch die schwarzen Gemächer, dieser Höhlen des Ungemaches, und die Stufen des Palastes hinab, die sie am Morgen heraufgekommen. Wäre nur die unheimliche Schergengestalt des Sbirren ihr nicht zur Seite geblieben! Glich er doch mit seinem wahrhaft unterirdischen, immerdar dunkel schleichenden Wesen einem Dämon der Hölle, den Beelzebub abgesandt, die arme Seele zu verfolgen und anzufechten, um sie bei dem leisteten Fehltritte wieder in den Abgrund ewigen Verderbens zu stürzen.

Der alte Pizo war glücklicher Weise nicht zu Hause. Er fuhr bereits seit dem Frühsten seinem Brode als Gondolier auf den Kanälen nach und hatte wohl Delfina's Ausbleiben über Nacht gar nicht bemerkt. So entging sie einem neuen Verhöre; aber die Ruhe, welche in der kleinen Wohnung waltete, die Einsamkeit, in welcher Delfina sich selbst überlassen blieb, beförderten das Nachdenken, und die wechselnden Stürme, welche sie seit gestern Abend erlebt, wehten nochmals an ihrem Geiste vorüber. Sie wiederholte sich die letzten Worte des Inquisitors, hielt solche und den Inhalt des verrätherischen Papiers gegen einander, und nur zu bald ward sie von dem Bewußtsein des schrecklichen Zusammenhanges durchdämmert . . . „Die Ermordung aller auf Wache befindlichen Soldaten!" und „Bartolomeo Tag und Nacht an der Thüre des Dogen auf Wache!" Mit flammender Schrift, die ihr Gehirn zu versengen drohte, stand das plötzlich vor ihrer Seele. Ja, der Inquisitor aus dem Rathe der Zehn verstand sich trefflich auf die Ausgeburt menschlicher Qualen: anstatt der leiblichen Folter, mit der er das Mädchen so nachsichtig verschonte, brachte er eine geistige Tortur in Anwendung, die tausendmal peinlicher war. Entweder mußte Delfina zur wortbrüchigen Verrätherin werden oder zur indirekten Mörderin des Geliebten.

„Und übermorgen, haben die Männer beschlossen!" schrie sie verzweifelnd die Hände ringend. „Uebermorgen werden sie zu dem Dogen dringen, über den Leichnam meines Bartolomeo's, der seinen Posten an der Thüre nicht verlassen darf. Ach, ich weiß die Gefahr, die ihm droht, und ich kann ihn nicht retten, kann nur die Stunden zähle, die ihm noch zu leben bleiben . . . Ach, heilige Madonna," fügte sie hinzu, auf die Knie geworfen, „hast Du mich darum leben lassen, damit Bartolomeo sterbe?"

Ihre Gedanken verwirrten sich; es war ihr, als müsse sie wahnsinnig werden. Wild durch einander rief sie den Beistand der heiligen Mutter Gottes an, den Namen ihres Verlobten, ihres Vaters, des Grafen Ornano, der ja schon einmal ihr Schutzengel gewesen. Sie dachte einen Augenblick, es sei keine Sünde mehr, wenn sie aussage, was ihr von der Verschwörung bekannt, da ja dem Rathe der Zehn schon Alles durch den Löwenrachen verrathen worden; doch ihr Gewissen sagte ihr, daß, wenn dies auch wirklich wäre, das feierliche Gelübde ihres Schweigens dadurch nicht aufgehoben würde. Sie durfte ihren Schwur nicht brechen, wollte sie nicht zeitlich und ewig verdammt sein. Zuletzt fiel, wie ein Stern des Aufganges, ein rathloser Gedanke in die rathlose Verworrenheit ihres Innern. Konnte sie denn nicht, ohne gerade einen ihrer Eide zu verletzen, Bartolomeo warnen? konnte sie ihn nicht vermögen, sich unter irgend einem Vorwande aus dem Dogenpalaste zu entfernen? Ohne Zeitverlust wollte sie an die Ausführung gehen, als sie an der Thüre auf ihren eintretenden Vater stieß.

„Wohin, Delfina?"

„Bartolomeo hat sich den ganzen Tag nicht sehen lassen, Vater . . ."

„Und da wolltest Du ihm nachlaufen, Mädchen?" bemerkte der Alte verweisend. „Bring' mir meinen warmen Abendtrunk, und dann geh' zu Bette." —

Delfina träumte; aber sie träumte nicht zur Beruhigung, sondern zu ihrer noch ärgern Qual. Bartolomeo erschien ihr blutend, zerfetzt von den Dolchen der Verschworenen: seine Hand, die so oft zärtlich mit ihren Locken gespielt, ballte sich jetzt drohend, verwerfend gegen sie; seine Lippen, die so süße Küsse auf die ihrigen gerauscht, waren bleichfarben, und sie hauchten, an einander bebend:

„Mörderin, siehe, das ist Dein Werk!"

Ihr Vater, von dem Aechzen und Stöhnen des armen Mädchens geweckt, rief sie mehrere Male aus ihren Träumen. Er rieth ihr, um die bösen Gedanken zu vertreiben, ein Kreuz zu schlagen und zur heiligen Mutter Gottes zu beten. Aber Delfina konnte sich nur in Worten zur Madonna erheben, ihre Sinne, all' ihr Denken und Fühlen blieben an Bartolomeo geklammert. Sie wünschte Tagesanbruch herbei; dann ging ihr Vater an seine Gondel und sie konnte thun, was ihr unmöglich war zu lassen . . .

In der That hatte der alte Pizo in der Frühe kaum den Fuß aus der Hütte gesetzt, als seine Tochter sich schon auf dem Wege nach dem Dogenpalaste befand, hastigen Schrittes und mit in den Mantel gedrücktem Kopf auf dem schmalen Fußpfade an der Rückseite der Häuser hinschleichend, deren Front in den Wasserspiegel der zu breiten und langen Straßen entfalteten Kanäle sieht.

Plötzlich fiel eine wuchtvolle Hand auf die Schulter der Eilenden. Delfina stand, ohne den Muth zu haben, nach dem umzublicken, der ihren sehnsüchtigen Lauf hemmte.

„Wohin?" fragte eine dumpfe Stimme, an deren ersten Ton das Mädchen den Sbirren von gestern erkannte.

Keine Antwort.

„Wohin?" fragte der Sbirre zum zweiten Male, und als Delfina wiederum stumm blieb, fügte er rauh hinzu: „Seht einmal wohin ich deute.

Sie waren dem Dogenpalaste gerade gegenüber und der Finger des Schergen, der wie ein heidnischer Speer alle Engel des Himmels durchbohren zu wollen schien, wies nach den Lucken jener grausamen Staatsgefängnisse Venedigs, die unter dem Namen der Bleidächer so furchtbar berühmt geworden. (F. f.)

Vermischtes.

— Eine kleine Rechnung. In den Kriegen der letzten Jahrzehnten wurden getödtet oder sind an ihren Wunden gestorben:

In der Krim — — —	748,901	Menschen
„ Italien — — —	44,000	„
„ Schleswig-Holstein —	3,500	„
„ Nordamerika —	281,000	„
„ Südamerika —	519,000	„
„ Deutschland im J. 1866	45,000	„
„ Asien und Afrika —	95,000	„
	1,736,401	Menschen.

Kosten verursachten:

Der Krimkrieg — — —	8 Milliard.	500 Mill.	Frs.
Der italienische Krieg — —	1 „	500 „	„
Krieg in Schleswig-Holstein — —	„	180 „	„
Krieg in Nordamerika	— 26 Milliard.	500 Mill.	Frs.
Krieg in Südamerika	— 11 „	500 „	„
Krieg im Jahre 1866	— 1 „	650 „	„
Asien und Afrika	— 1 „	— „	„
	47 Milliard.	830 Mill.	Frs.

Zum ersten Posten sind noch hinzuzurechnen die zahllosen Krüppel und diejenigen, welche Einbuße an ihrer Gesundheit erlitten haben. Der zweite Posten enthält nur die unmittelbaren Kriegskosten (etwa 12,000 Mill. Thlr.); die unmittelbaren Verluste an Störung des Handels, der Industrie ꝛc. sind kaum zu berechnen.

— Glasbrenner's Berliner Montagszeitung gibt der Stimmung über den wachsenden Steuersegen in folgenden Versen einen den Umständen nach recht launigen Ausdruck:

Es ist bestimmt im hohen Rath,
Daß man von Allem, was man hat,
Gibt Steuern.

Du zahlst von jedem Gegenstand
Ein Pflichttheil deinem Vaterland,
Dem theuern.

Du ißt und trinkst ein Gläschen Wein,
Du rauchst in deinem Kämmerlein,
So einsam.

Es steht der Staat an deiner Thür
Und ißt und trinkt und raucht mit Dir
Gemeinsam.

Er kommt gefälligst in dein Haus,
Zählt freundlich die Familie aus
Nach Köpfen,

Um zu dem Heil für Seel' und Leib
Kind, Kutscher, Köchin, Mann und Weib
Zu schröpfen.

Theilnehmend prüft er den Besitz,
Ob Schulden dich und Deficits
Belasten —

Darum verschweig' ihm keine Last,
Und sag' ihm deutlich was Du hast
Im Kasten.

Von Geld u. Gold, von Schaf u. Schwein,
Von Spiritus, von Bier und Wein,
Vom Brode,

Von Seid' u. Zwirn, von Knopf u. Band
Gib dem geliebten Vaterland
'ne Quote.

Der Staat, er braucht es nicht zum Staat,
Wenn er den Steuerapparat
Läßt rollen!

Drum sollst du, wenn er, was ihm taugt,
Mit Gier in alle Poren saugt,
Nicht grollen.

Drum klage nicht und zage nicht,
Und drück' der Steuern Vollgewicht
Auch bleiern,

Als deutscher denke früh und spat,
Daß wir auf einen großen Staat
Los — steuern!

Ueber den hohen Werth des methodischen Gebrauchs von Weintrauben zur Verhütung sowie zur Heilung verschiedener Krankheitszustände herrschen im Allgemeinen viele abweichende Ansichten. Die Bedeutung der Weintraube als eines leichtlösenden, säfteverbessernden — und somit indirekt kräftigenden — Heilnährmittels ist seit alten Zeiten von Aerzten wie von Laien anerkannt. Nur hatte der Gebrauch seine in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten und war wie nach Ort, so nach Zeit beschränkt. Diesen Schwierigkeiten und Beschränkungen ist neuester Zeit abgeholfen durch Erfindung der **W. H. Zickenheimer**'schen Fabrik in **Neuwied am Rhein**, in welcher aus gutreifen, rheinischen Weintrauben die wirksamen Bestandtheile durch Abdampfung und Crystallisation in Honig-Consistenz gebracht und mit einem Decoct heilsamster Brustkräuter versetzt, als rheinischer Trauben-Brust-Honig verschickt werden. Es ist also eine Trauben- und Kräuterkur zugleich, und man hat es hier mit einen wirklich vorzüglichen Hausmittel zu thun, dessen man sich bei Uebeln verschiedener Art sicher mit Erfolg bedienen wird; um so mehr steht dieser Erfindung eine große Zukunft bevor, als auch der Geschmack des Saftes ein überaus angenehmer ist, und an den Genuß frischer Weintrauben erinnert. (Hamb. Montag-Nach.)

Bekanntmachung.

Nach allen Orten in den Vereinigten Staaten von Amerika können Zahlungen bis zum Betrage von 50 Thlrn. oder 87½ Gulden Südd. W. im Wege der Post-Anweisung übermittelt werden.

Die Einzahlung erfolgt auf ein gewöhnliches Post-Anweisungs-Formular.

Der Betrag, welchen der Absender nach Nord-Amerika überwiesen zu sehen wünscht, ist auf der Post-Anweisung in Dollars und Cents Goldwährung anzugeben.

Die Annahme-Post-Anstalt reducirt den Betrag nach dem Verhältniß von 70 Cents Gold gleich 1 Thlr. und nimmt danach den sich ergebenden Betrag vom Einzahler entgegen.

Die Gesammtgebühr beträgt:
bei Einzahlung von Beträgen bis 25 Thlr. = 6 Sgr.,
bei Einzahlung von Beträgen über 25 bis 50 Thlr. = 12 Sgr.,
und ist vom Absender im Voraus zu entrichten, thunlichst unter Verwendung von Freimarken.

In dem Coupon der Post-Anweisung hat der Absender seinen Namen und Wohnort zu bezeichnen, weitere Notizen sind bei Einzahlungen nach Amerika auf dem Coupon der Post-Anweisung nicht zulässig.

Die Auszahlung der Beträge in Nord-Amerika erfolgt durch die Agenten des Norddeutschen Lloyd.

An Stelle der Original-Post-Anweisungen, welche in Bremen zurückbleiben, richtet der Norddeutsche Lloyd Benachrichtigungsschreiben an die Empfänger mit Bezeichnung des Betrages der Auszahlung und des Namens und Wohnorts des Agenten, der mit der Auszahlung beauftragt ist. Name und Wohnort des Absenders der Post-Anweisung wird in diese Benachrichtigungsschreiben nicht aufgenommen, sondern gelangt nur zur Kenntniß des betreffenden Agenten.

Es empfiehlt sich, daß der Absender einer Einzahlung nach Amerika den Adressaten noch unmittelbar brieflich davon unterrichtet; denn der Adressat muß, sobald er auf Grund der vom Norddeutschen Lloyd empfangenen Benachrichtigung das Geld abheben will, sich noch legitimiren, was ihm wesentlich erleichtert wird, wenn er den Namen und Wohnort des Einzahlers angeben kann, wovon der Agent die Kenntniß besitzt.

Berlin, den 13. Mai 1869.

General-Post-Amt.
v. Philipsborn.

Die rühmlichst bekannten Fabry'schen
double englisch
Peppermint,
vorzüglich gegen Magenleiden, Aufstoßen und schmerzhaften Blähungen, auch als angenehme Erfrischung auf Reisen, Jagd ꝛc. sind solche sehr zu empfehlen. Zu haben in ganzen und halben Schachteln à 5 und 2½ Sgr. bei **Carl Braus.**

Sensen, Sichten und Strohmesser, sowie Draht- und Schuhnägel
hält zur gefl. Abnahme bestens empfohlen
L. Weinberg.

---

1 Dienstmädchen
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verkaufs-Anzeige.

Montag 31. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,



sollen hierselbst wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft gegen Baarzahlung verkauft werden: **9 junge Ackerpferde, 1 Fohlen, 1 Pony, 2 Zugochsen, 9 Kamm-, 2 Blatt- und 3 Karrengeschirre, 1 großer Kohlenwagen, 5 Ackerwagen mit Zubehör, 3 Sturzkarren, 7 Pflüge, 10 Eggen, 1 Dreschmaschine mit Göpel** und alle sonstigen **Ackerwirthschaftsgeräthe,** außerdem



1 halb und 2 ganz verdeckte Kutschwagen.

Schloß Brünninghausen bei Dortmund 18. Mai 1869.

Freiherrlich von Romberg'sche Rentei-Verwaltung.

Sehr schöner, weißer **Streusand**
(den Scheffel zu 8 Sgr.) stets vorräthig bei
Schwerte. **D. Pähler,**
im Hause des Herrn Rendanten Büscher.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze, im Hause des Herrn Lehrer **Schmidt** auf der Schulstraße, als:

Buchbinder und Galanterie-Arbeiter

etablirt habe, und halte mich in Ausführung sämmtlicher in mein Fach einschlagender Arbeiten, als: **solide wie elegante Bücher-Einbände, Anfertigung von Zeitungstaschen, Wandkörben ꝛc. zu Stickereien, oder Einsetzen derselben in fertige Sachen, sowie im Einrahmen der Bilder** bestens empfohlen.

Für reelle und prompte Bedienung werde stets bestrebt
Schwerte, den 12. Mai 1869.

Th. Adrian.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine Besitzung im Einzelnen oder im Ganzen öffentlich durchs Meistgebot zu verkaufen und hat hierzu

auf Samstag den 12. Juni, Nachmittags 3 Uhr,

an seinem Hause Termin angesetzt.

Schwerter Holz bei Aplerbeck, 19. Mai 1869.

Wirth **C. Eiringhaus.**

Vorzüglich gute Schreibmaterialien.

Papiere, vom feinsten stärksten Schreibpapier bis zum billigsten Concept, weiße und blaue Postpapiere in Quart und Octav, feine farbige, glacirte, façonnirte und Phantasiebriefbogen, mit einfachen bis zu den elegantesten Pressungen, fein gemalten Verzierungen.
Federhalter in großer Auswahl zum Gebrauch für Comptoire und Schulen, ganz elegant für Damen,
Federbüchsen und **Federkästchen** in großer Auswahl, von 1 Sgr. an und höher,
Siegellack, Stahlfedern, Bleistifte Tafeln, Griffel ꝛc. ꝛc.
empfiehlt

Carl Braus in Schwerte

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst in dem Hause der Wittwe Carl Haver, auf der Marktstraße als:

Schlosser und Maschinenbauer

etablirt habe. Indem ich pünktliche und billige Bedienung verspreche, halte ich mich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Schwerte, den 13. Mai 1869.

W. Jüngermann.

---

1 Buchbinderlehrling
gesucht. Näheres in d. Expd. ds. Bl.

Silbersand
à Scheffel 7 Sgr. empfiehlt
L. Weinberg.

---

1 junger Mann
für lohnende Beschäftigung gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Postengang vom 1. April cr. ab.

I. Abgehende Posten.

1. Personenpost v. Schwerte n. Hörde 6⁵⁵ früh
2. " " " " " 7⁴⁵ Nm.
" " " nach Iserlohn 6³⁰ früh

2. Abgehende Posten:

1. Personenpost v. Hörde n. Schwerte 1³⁰ früh
2. " " " " 9 Ab.
" v. Iserlohn " " 2³⁰ Nm.

F. H. Schlössing's
(Director der Handels-Academie in Berlin)
Unterrichtsbriefe zum Selbststudium.
Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

I. **Englisch.** 4 Auflage. 50 Briefe à 2½ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Thln. à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

II. **Französisch.** 4. Auflage. 50 Briefe à 2½ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Theilen à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

Die Abtheilungen I. und II. zusammen nur 6 Thlr.

III. **Rechnen** für Jedermann. 2. Auflage. 25 Briefe à 2½ Sgr., complet 2 Thlr.; auch in 2 Theilen à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

IV. **Buchhaltung** (einfache und doppelte) für alle Geschäfts-Gattungen. 4. Auflage. 20 Briefe nebst Beilagen. 2 Thlr. Probebriefe 5 Sgr.

V. **Schön- und Schnellschreiben** (aller Schriften) nach einem neuen, an zahlreichen Schülern bewährten Liniensystem. 4. Auflage. 8 Briefe nebst Beilagen, Liniensystem und Schriftproben. 2 Thlr. Probebriefe 5 Sgr.

Die Abtheilungen IV. und V. zusammen nur 3 Thlr.

Als Prämie für Abnehmer irgend einer Abtheilung: **Schlössing's Englisches Wörterbuch** für Kaufleute und Techniker. 49 Bogen (1 Thlr. 10 Sgr.) broch. für nur 15 Sgr., gebunden 18 Sgr.

„Wenn es möglich ist, bei dem Erlernen der neueren Sprachen durch eine Methode die Person des Lehrers entbehrlich zu machen und auch dem Studium die Anschaulichkeit, Gründlichkeit und belebende Kraft zu bewahren, so hat gewiß die Schlössing'sche Methode dieses schwierige Problem und zwar für jede Geisteskraft auf's Befriedigendste gelöst und dürfte dieselbe durch eine andere Methode nicht wohl übertroffen werden. Der nächste Vorzug der Methode ist, daß sie den Schüler alsbald in die Fülle des fremden Sprachganzen hineinversetzt, um sich darin gleichsam wie in einem regelmäßig wiederkehrenden, erquickenden Bade zu stärken; denn gerade das langweilige, ertödtende Einerlei und die abgeschmackten Phrasen anderer ähnlicher Methoden hat der Verfasser glücklich zu vermeiden gewußt. Er gibt dem Lernenden weder zu wenig, noch zu viel, sondern mit feinem pädagogischen Takt weiß er die Hauptsache in Bezug auf Aussprache, Rechtschreibung, grammatische Formen- und Satzlehre auszuwählen und als Fondament hinzustellen, worauf in schönen, sinnlich und geistig anregenden Verhältnissen das ganze stattliche Gebäude des fremden Idioms emporwächst. Alles ist wohl gefügt und greift wie in einem gesunden Organismus lebendig kräftig in einander. Theorie und Praxis sind in einer Weise verbunden, wie es das Studium der neueren Sprachen erheischt. Die Methode ist so leicht und einfach und doch so gründlich, wie sie nur für den gemeinen Verstand gefaßt werden kann . . . Allen, welche ohne Lehrer das Studium beginnen wollen, empfehlen wir die Schlössing'sche Methode auf's beste."
(Allgem. Schulztg.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen in Schwerte durch Carl Braus.

Marktpreise zu Dortmund am 19. Mai.

Weizen pr. Schffl.	2	Thlr.	23	Sgr.	—	Pf.
Roggen . .	2	"	10	"	—	"
Wintergerste .	1	"	28	"	—	"
Sommergerste .	—	"	—	"	—	"
Hafer	1	"	18	"	—	"
Bohnen	2	"	26	"	—	"
Kartoffeln . . .	—	"	21	"	—	"
Heu, 100 Pfd. .	1	"	6	"	—	"
Stroh	1	"	4	"	—	"
Butter, pr. Pfd. .	—	"	9	"	—	"
Erbsen	2	"	28	"	—	"
Eier 7 Stück , .	—	"	2	"	6	"

Marktpreise zu Menden am 18. Mai.

Weizen . .	2	26	—	2	23	—	2	20	—
Roggen . .	2	15	—	2	13	—	2	8	—
Gerste . . .	2	7	—	2		—	1	28	—
Hafer . . .	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Erbsen . .	2	20	—	—	—	—	—	—	—

Marktpreise zu Witten am 19. Mai.

Weizen . .	2	22	—	Kartoffeln .	—	24	—
Roggen . .	2	12	—	Rapssamen	3	20	—
Gerste . . .	2	2	—	Rübsamen .	3	10	—
Hafer . . .	1	17	—	Heu pr. Ctr.	1	18	—
Bohnen . .	2	20	—	Stroh "	1	12	—
Buchweizen	2	10	—	Butter p. Pfd.		10	—
Erbsen . . .	3	—	—				

S

Abonnements-Viertelsjährl.
Insertion
Die Zeile e.

Berlin
seine schöne
Mai an
Arbeiten
er noch
gewesen,
guten Nam
fertig, die
dem Bunde
schluß zu
mancherlei
Reichstag
zu, so ist
Nord-Deu
den 30 M
führen k
keine Ahnu
Norddeutsc
Harkort-Be
senbahnen
nahme.
die Börse
eben unter
schrift des
Nothwend
Danach
9,863,43
erwartet,
unerläßlich
Thlr. bel
den schon
Steuer a
licher Ste
Davon k
Thlr., w
gedeckt,
möglicht
erhofft,
nachkomm
des Reich
dreiwöche
unmittelb
— G
len. De
die Bra
Bier-
setzung
wohl fin
tungs-S
Kind ha
dies Ge
Angaben
für Quit
Quittun
Steuer
daß es
nicht m
Schon d
viel me
Fall sei
ist. U
etwa 1
würde,
auf de
Quittun
Betrage
aber z.